

Autorinnen und Autor:

Angela Million, Antje Stokman
und Jörg Londong

Projekt: KREIS, TWIST++,
ROOF WATER-FARM

G9

Transformationsraum IBA: Möglichkeitsraum zur Erprobung innovativer Ansätze integrierter Infrastrukturentwicklung

Internationale Bauausstellungen (IBA) begleiten als Planungs- und Innovationsinstrument das deutsche Bau- und Planungsgeschehen nicht nur seit fast einem Jahrhundert (die ersten Bauausstellungen in Frankfurt und Stuttgart eingerechnet) (vgl. Schauz/Uttke 2008). Sie sind spätestens seit der IBA Emscher Park auch immer mit Fragen des Umbaus der Wasserinfrastruktur verbunden. Zunächst sind Internationale Bauausstellungen dazu da, innovative architektonische und städtebauliche Ideen mit internationaler Ausstrahlung zu erarbeiten und zu präsentieren. Es geht darum, für drängende Probleme in Städten und Regionen Antworten zu suchen. Heute stehen IBA im Idealfall für Offenheit im Denken und die Anschlussbereitschaft der Stadtentwicklungspolitik an aktuelle gesellschaftspolitische, technologische und ökonomische Entwicklungen. Im Gegensatz zur „Stadtentwicklungspolitik mit ihrer Bindung an das Notwendige und Machbare setzt vor allem die IBA auf einen Möglichkeitssinn. Eine IBA bildet immer eine Sondersituation, einen Ausnahmezustand auf Zeit, die herkömmliche Instrumente und Vorgehensweisen extrem zu erweitern vermag.“ (Doehler-Behzadi 2011)

Abwassersysteme umbauen, Regenwasser neu „denken“

Das Thema Wasser und Abwasser war erstmalig besonders präsent in der IBA Emscher Park. Leitprojekt war hier der Umbau der Emscher: 350 Kilometer ehemalige Fluss- und Bachläufe – ein seit rund 90 Jahren offen geführtes Kanalsystem – sollten nach ökologischen Gesichtspunkten als Rückgrat des zukünftigen Emscher Landschaftsparks umgestaltet werden. Bereits Ende der 1980er-Jahre gab es hierzu erste konkrete Planungen. 1991 fasste die Emschergenossenschaft schließlich den Entschluss, die hierfür nötigen Investitionen von rund 4,4 Milliarden Euro zu tragen, unterstützt von der Landesregierung NRW und begleitet durch die IBA Emscher Park. Von Anfang an war klar, dass die Umgestaltung des Flusssystems 20 bis 30 Jahre dauern würde. In der Bauausstellung von 1989 bis 1999 sollte der begonnene Umbauprozess unterstützt und anhand von exemplarischen Maßnahmen an ausgewählten Nebenläufen anschaulich gemacht werden. Von insgesamt 400 km neuen Abwasserkanälen wurden zu Zeiten der IBA etwa 50 km realisiert und rund 13 km Bachläufe parallel zu den Abwasserkanälen ganz oder teilweise ökologisch umgestaltet (vgl. TU Dortmund 2008).

Schlussendlich war der ökologische Umbau des Emschersystems aber auch ein Vehikel, um eine grundsätzliche Diskussion über den Umgang mit Regenwasser anzustoßen. Lange vor entsprechenden Regelungen war es Ziel, die Regenwässer vor Ort dem natürlichen Wasserkreislauf zuzuführen und nicht wie bisher in die Kanalisation zu leiten. Die Umgestaltung entsprechender Flächen und auch Gebäude wirkte stadtraumprägend für die betroffenen Siedlungsbereiche. Verschiedene technische und gestalterische Lösungen wurden entwickelt und erprobt, inklusive dem Umgang mit Regenwasser auf Industriebrachen.

Nach Ende der IBA wurde 2006 der Masterplan „emscher:zukunft“ mit kommunalen Beschlüssen besiegelt. Der Plan vermittelt Szenarien, Ideen und Bilder zur Umgestaltung des Emschersystems und weiterentwickelte Optionen für die Freiraum- und Stadtentwicklung entlang der Emscher. Wasserwirtschaftliche, ökologische, städtebauliche und gestalterische Aspekte wurden zu einem Gesamtplan verwoben, der eng verzahnt ist mit dem Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 des Regionalverbands Ruhr. Herr Becker (Emschergenossenschaft) betonte in einem INIS-Workshop in Weimar (Februar 2016), dass die IBA unter anderem durch veränderte Kommunikationsstrukturen und eine verbesserte Vernetzung nicht nur viel bewegt habe, sondern durch „einfache und robuste“ Projekte beispielhaft die Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt werden konnten. An diese Erfahrungen werde in der Region bis heute erfolgreich angeknüpft.

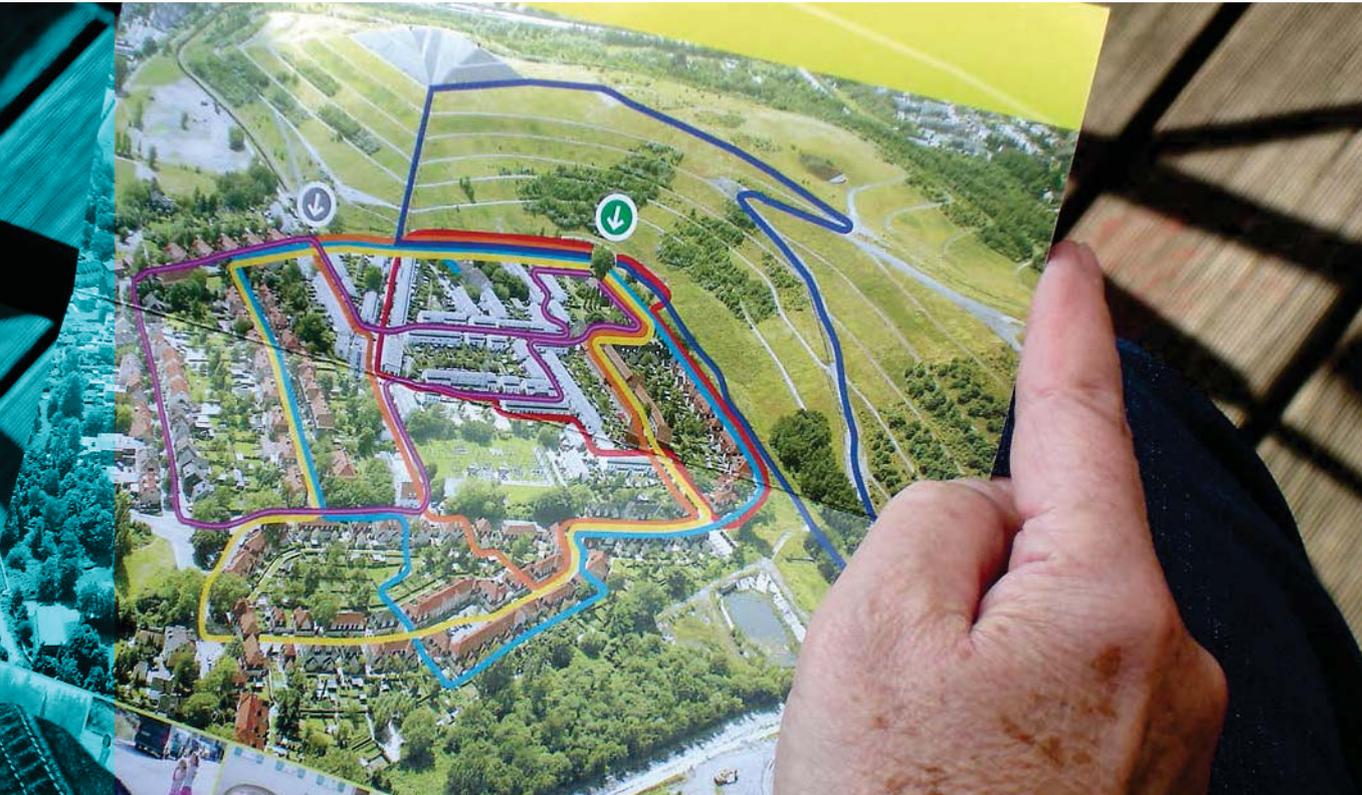


Abb. 1 und 2: IBA Emscher Park: IBA-Projekte als vielfältige, öffentliche Lernorte auch nach über einem Jahrzehnt – hier Exkursion mit amerikanischen Studierenden und Routen am Tag der Wohnkultur in der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen (1988 bis 1998 erfolgte hier die Implementierung eines Muldenrigolensystems zur Regenwasserversickerung im Bestand und Neubau und der ökologische Umbau des Lanferbaches, beides hatte zugleich Modellcharakter für weitere Projekte in der Emscherregion). Fotos: Angela Million

Von der Laborsituation zum Alltagsplanen mit und am Wasser

Bei folgenden IBA war das Wasserthema ebenfalls zentral: Die IBA Fürst-Pückler-Land (2000 bis 2010) war vor allem eine Werkstatt für neue Wasserlandschaften. Das Erbe des Braunkohletagebaus und seiner Folge-landschaften war eng verbunden mit der Entwicklung von Deutschlands außergewöhnlichster Wassertourismusregion und Europas größter künstlicher Seenlandschaft mit rund 30 Seen, etwa 14.000 Hektar Wasserfläche und dem Bau von „schwimmende Architekturen“, welche jedoch noch längst nicht Alltagsarchitekturen sind. Dies zeigt auch auf, dass IBA Labore sind und manch eine Idee Zeit braucht, um sich durchzusetzen.

Nicht zuletzt zeigte die IBA Hamburg (2007 bis 2013) am Beispiel der Elbinsel Wilhelmsburg als größter bewohnter Flussinsel Europas auf, wie das Leben in hochwassergefährdeten Gebieten in die Zukunft „gedacht“ werden kann. Die Auseinandersetzung mit der Dynamik des Wassers ist für die Hafenstadt eine permanente Herausforderung, die angesichts steigender Meeresspiegel an Brisanz gewinnen wird – aber gehört gleichzeitig zu den größten Vorzügen der Stadt. Der im Rahmen der IBA entwickelte Wasseratlas (IBA Hamburg/STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN 2008) sowie die Machbarkeitsstudie „Deichpark Elbinsel“ (IBA Hamburg/osp URBANE LANDSCHAFTEN 2011) zeigen viele Möglichkeiten auf, um Nützliches und Schönes zu verbinden und die durch Hochwasserschutzsysteme geprägte Flusslandschaft der Elbinseln zu etwas Unverwechselbarem zu machen.

Die Konzepte interpretieren die gesamte Elbinsel aus den Bezügen der Landschaft zum Wasser und zeigen Möglichkeiten auf, wie die Räume entlang des 24 Kilometer langen und bis zu 8,35 Meter hohen Ringdeichs als Park neu verknüpft werden können. Durch kleine Veränderungen wie neue Wegebeziehungen und Querungen, Kontaktstellen zum Wasser, Aussichtsplattformen und Informationspavillons (u. a. „Deichbude Kreetsand“) lassen sich die Deichlandschaften als spannende Raumfolge erleben. Diese kurzfristig realisierbaren Interventionen setzten im IBA-Präsentationsjahr 2013 erste Zeichen für eine neue Zukunft, welche nun in die weiteren Konzepte für anstehende Deicherhöhungen einfließen müssen. Für den ersten zu erhöhenden Deichabschnitt entlang des Spreehafens wurde, aufbauend auf den Empfehlungen der Machbarkeitsstudie, erstmalig ein städtebaulich-freiraumplanerisches Wettbewerbsverfahren durchgeführt. Prämiert wurde ein Entwurf, dessen Gestaltung attraktive neue Freiraumangebote für die Bewohnerschaft Wilhelmsburgs mit höchsten technischen Hochwasserschutzstandards verbindet. Die IBA Hamburg hat also mit dem Projekt Deichpark Elbinsel einen behörden- und fachübergreifenden Dialog über wasserbezogene Stadtentwicklung angestoßen, der weit über das Ausstellungsjahr 2013 hinausgeht. Der gesamte Prozess mit seinen Diskussionsrunden, Ausstellungen und Entwurfsworkshops stellte eine IBA-typische Laborsituation dar. In dieser ist es gelungen, den Blick für die Gestaltungsmöglichkeiten von hochwassergefährdeten Wasserlandschaften zu öffnen und eine entsprechende Perspektive in die Planungspraxis zu überführen.



Abb. 3: IBA Hamburg: Linearität, Weite und Ausblicke prägen das markante neue Landschaftsbauwerk des Klütjenfelder Hauptdeichs, dessen Gestaltung attraktive neue Freiraumangebote für die Bewohner Wilhelmsburgs mit höchsten technischen Hochwasserschutzstandards verbindet. Quelle: STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN, Hamburg

Neue Infrastruktursysteme für städtischen und ländlichen Raum

Auch die IBA Thüringen (2012 bis 2023) ist ein ergebnisoffenes, zeitlich begrenztes Zukunftslabor, in dem vorbildliche Projekte entwickelt und umgesetzt werden sollen. Thüringen ist durch eine kleinteilige und polyzentrische Siedlungsstruktur in einer vielschichtigen Kulturlandschaft geprägt. Die IBA Thüringen möchte regionale Ressourcen entdecken und stärken sowie neue Bezüge zwischen Stadt und Land herstellen. Kernfragen im Bereich der Infrastruktur wurden schon in der Machbarkeitsstudie für die IBA-Thüringen (2011), die Basis für den Kabinettsbeschluss der Landesregierung zur Durchführung einer IBA war, aufgeworfen:

- „Welche synergetischen Innovationen sind im Bereich technischer Infrastrukturen der Ver- und Entsorgung denkbar?
- Wie sehen Infrastruktursysteme aus, die flexibel auf sinkende oder steigende Einwohnerentwicklungen reagieren können?
- Welche Perspektiven können durch systemische Wechsel aufgezeigt werden?
- Welchen Beitrag können dezentrale Energieversorgungskonzepte leisten?
- Wie gelingt es noch besser, vorhandene öffentliche und private Investitionen auf nachhaltige Vorhaben zu konzentrieren?
- Wie können regionale Stoff- und Energiekreisläufe entwickelt werden, die Wertschöpfung in der Region erzeugen und gleichzeitig die regionale Kultur stärken?“ (IBA-Thüringen, 2011)

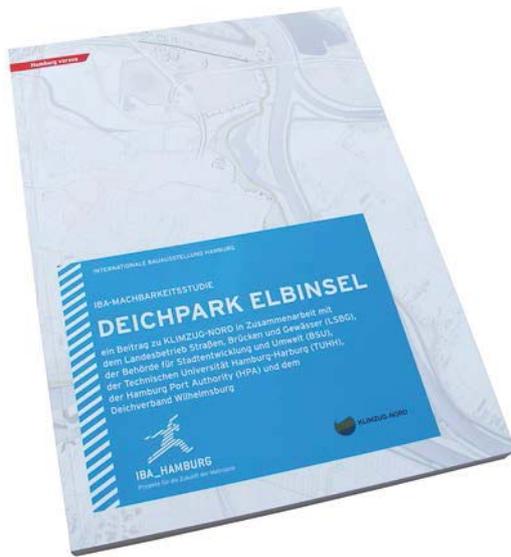


Abb. 4: IBA Hamburg: Die Machbarkeitsstudie Deichpark Elbinsel zeigt zukunftsweisende Ansätze für die Gestaltung von Hochwasserschutzanlagen als attraktive und vielfältig nutzbare Bestandteile der Stadtlandschaft. Quelle: STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN, Hamburg

Im Projekt „Regionale und regenerative Stoffstromkreisläufe durch Abwassernutzung“ werden Standards kritisch betrachtet und die oben genannten Fragestellungen aufgegriffen – mit der Kernhypothese, dass die Resilienz der Wasser- und Abwasserinfrastruktur erhöht werden muss. Die Widerstandsfähigkeit von Infrastruktursystemen erfordert immer an Siedlungsstrukturen angepasste Systemgröße und -eigenschaften. Dazu ist es essentiell, eine flexible Technik zu implementieren, die an Schrumpfen und Wachsen angepasst werden kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Einbindung von betroffenen Akteuren. Dazu wird der Transformations- und Transitionsprozess partizipativ gestaltet. Zusätzlich wird für den Betrieb insbesondere dezentraler Anlagen ein an die Technik angepasstes Finanzierungs- und Organisationsmodell entwickelt.

Damit zeigt sich, wie eng und vielfältig im Rahmen von Internationalen Bauausstellungen Fragen des Städtebaus und der Landschaftsgestaltung sowie der Stadt- und Regionalentwicklung mit innovativen Ansätzen der Infrastrukturentwicklung verbunden wurden und werden. Die IBA als Transformationsraum für neue Wasser- und Abwasserkonzepte hat sich bewährt.

Literatur:

Doehler-Behzadi, M. (2011): Eine IBA, viele IBA – die Fortsetzung eines Lernprozesses?, in: Dokumentation „IBA Forum – IBA meets IBA“, 8. und 19. April 2011 in Berlin, S. 8 – 9.

IBA Hamburg (Hrsg.)/osp urbandlandschaften (2011): IBA Machbarkeitsstudie Deichpark Elbinsel, Hamburg.

IBA Hamburg (Hrsg.)/STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN (2008): WASSERATLAS. Wasser Land-Topologien für die Hamburger Elbinsel, Hamburg.

IBA-Thüringen (2011): Machbarkeitsstudie/IBA. Konzept Thüringen, Mai 2011, Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr unter Mitwirkung der Bauhaus-Universität Weimar, http://www.uni-weimar.de/architektur/wohnbau/res/default/110331_iba_konzeptthueringen_low.pdf (letzter Abruf: 02.11.2016)

INIS-Workshop „Transformationsraum IBA: Möglichkeitsraum zur Erprobung innovativer Ansätze integrierter Infrastrukturentwicklung“. Weimar, Februar 2016. Onlinedokumentation, <https://nawam-inis.de/de/veranstaltungen/siedlungswasserwirtschaft> (letzter Abruf: 02.11.2016).

Schauz, T., und A. Uttke (2008): IBA im Blick. Innovationsschub, Inszenierung, Marketing, in: PLANERIN 5_08, S. 3 – 4.

TU Dortmund, Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fak. Raumplanung (Hrsg.)(2008): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach, Essen.